Adler am Loch 14 : die hohe Kunst, eine Sportart zu verstehen

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Adler am Loch 14

Die hohe Kunst, eine Sportart zu verstehen

Sepp Renggli

Nachdem am bedeutendsten Schweizer Turnier in Crans-Montana sämtliche 18 Löcher erfolgreich mit weissen Bällen verstopft wurden, was nur deshalb möglich ist, weil besagte Bälle 4,1 cm, besagte Löcher aber 10,8 cm Durchmesser haben, drängt es mich, diese löcherreiche Sportart sowohl dem geneigten wie auch dem ungeneigten Leser näher zu bringen. Die dem Sportadel angehörende Leibesübung trägt den gleichen Namen wie ein Auto aus Wolfsburg, ein Krieg im Vorderen Orient, ein warmer Meeresstrom und grössere Meeresbuchen. Ferner gibt es noch die Golfkrise, womit jedoch nicht der das Ziel verfehlende Ball gemeint ist.

Trotz allem weltmännisches Niveau

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Golf und Golf ist grammatikalischer Natur. Die meisten Golfe sind männlich, nur das 1417 in Schottland von Jakob II. verbotene Spiel ist sächlich, wird indes trotzdem von Personen sämtlicher Geschlechter gepflegt. Von den ungefähr 30'000 Schweizer Golfern lässt sich sagen, dass sie in der Regel nach gewaltetem Schlag wesentlich näher beim Ball stehen als zum Beispiel der Amerikaner Tiger Wood, womit bewiesen scheint, dass die besten Golfer weiter schlagen und Ausländer sind.

Whiskey oder Tee

Nichtsdestotrotz erreichen Schweizer Golfer beim Fachsimpeln weltmännisches Niveau. Die kurzgeschnittenen Rasenflächen nennen sie (wie Tiger Wood) «Fairways» und die höhergeschnittenen Grasabschnitte «Roughs». Selbstverständlich ist «Green Fee» keine grüne Fee, der «Bunker» keine militärische Festung, der «Eagle» kein Adler, der «Cut» keine Wunde und der «Driver» kein Chauffeur. Wer es, wie ich, im Leben höchstens zum Minigolf gebracht hat, wird das grosse Spiel nie ganz verstehen. So ist mir noch heute unklar, weshalb die Golfplätze «Links» und die Abschlagstellen «Tees» heissen, obwohl die meisten Golfer politisch rechts stehen und viel lieber Whiskey als Tee trinken.

Verlust des Veltlins

Wenn immer an Cocktail-Partys, zu denen ich selbst als Golfbanause gelegentlich eingeladen werde, die Frage nach meinem Handicap kommt, muss ich kleinlaut beichten, dass ich zwar viele Handicaps habe (unter anderen in der griechischen Mythologie und der kernmagnetischen Spektroskopie), jedoch leider kein Golfhandicap, was mir schon einige geschäftliche Beziehungen vermasselte. Das Golfhandicap, das sei für Laien präzisiert, informiert über die Qualität des Golfers und dessen berufliche Belastung. Wer Handicap 20 hat, arbeitet monatlich etwa 20 Tage; Handicaper 15 weilt 15 Tage im Geschäft. Menschen mit einstelligen Handicaps beherrschen die Kunst des Delegierens und verfügen über geschulte Sekretärinnen, die kaum erröten, wenn sie den Anrufern erzählen, der Chef sei an einer wichtigen Besprechung und dürfe auf keinen Fall gestört werden.

> **Was die Anhänger des löcherreichen Adelsports nicht gerne hören: Wer am wenigsten Schläge benötigt, um einen Ball in ein gut zweimal grösseres Loch zu plazieren, ist Sieger.**

Ab ins grenznahe Ausland

Wären unsere Berge flacher, würden mehr Schweizer wegen wichtiger Besprechungen unerreichbar sein. Ein standesgemässer Golfplatz beansprucht an die 500'000 m². Weil sich Matterhorn, Säntis und Pilatus mit den heutigen Maschinen noch immer nicht glätten lassen und es sich bitter rächt, dass die Bündner das von ihnen 1512 eroberte Veltlin 1797 an die Zisalpinische Republik abtraten, mussten einige Schweizer Golfklubs mit ihren Links ins grenznahe Ausland emigrieren. Aus territorialen Gründen sind die Mitgliederbeiträge in der Schweiz (41'288 km²) teurer als in der Sahara (9'000'000 km²), wo zudem genügend Sandbunker vorhanden sind.

Die NZZ lesen

Wer nach diesem kümmerlichen Vademekum eines profanen Zaungasts seine Kenntnisse des edlen Spiels noch tiefer vertiefen möchte, der sei an die hiefür zuständige NZZ verwiesen. Er oder sie wird dort über einen Golfmatch ungefähr folgendes lesen: «Der Player verzog an Hole nine den Fairway-Stroke und notierte auf dem Par-5-Hole 14 ein Bogey. Mit dem Eagle auf Par-5-Hole 14 konnte er dank Eisen 7 und Pitching-Wedge Boden gutmachen, schaffte aber trotzdem den Cut nicht.»
Es gibt allerdings noch eine simplere Beschreibung des Spiels, doch mit dieser Popularisation holt man beim echten Golfer keine Lorbeeren: «Wer am wenigsten Schläge benötigt, um einen Ball in ein gut zweimal grösseres Loch zu plazieren, ist Sieger.»
Golf wird erst kompliziert, wenn Golfer untereinander über Golf reden.